

Liebe Geschwister!

Bevor wir uns der Aufforderung des Apostels Paulus zu guten Werken in der Nachfolge Jesu zuwenden, wollen wir noch etwas ausführlicher als zuletzt geschehen über die Unterscheidung zwischen Rechtfertigung und Heiligung bzw. guten Werken der Gläubigen sprechen.

Wenn wir uns den Brief des Apostels Paulus an Titus durchlesen, fällt uns auf, dass er die Notwendigkeit guter Werke in der Nachfolge Jesu an mehreren Stellen stark betont. Es geht ihm offensichtlich darum, die Gemeindeglieder in Kreta, die noch nicht lange zuvor zum Glauben an Christus gekommen waren, zu ermahnen, sich durch gute Werke auszuzeichnen. Auch in seinen anderen Briefen ist von einem würdigen Verhalten der Gläubigen die Rede, damit wir, wie er in Kol. 1,10 schreibt, „Frucht bringen in jedem guten Werk“. Wenn nun der Apostel soviel Wert legt auf gute Werke im Leben der Christen, könnte da nicht der Gedanke in uns auffkommen, dass diese guten Werke nicht doch zumindest teilweise das Fundament unserer ewigen Errettung und damit unserer Heilsgewissheit sind? (wird nicht oft auch das Wort aus Hebr. 12,14 „Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen“ so verstanden?). Diese Ansicht hat ja unser im vergangenen Jahr heimgegangener, geschätzter Bruder John McArthur in seinem Buch „Lampen ohne Öl“ (s. 21) vertreten, wenn er behauptet: „Wirkliche Errettung ist nicht nur Rechtfertigung. Man kann diese nicht von Erneuerung, Heiligung und der schließlichen Verherrlichung trennen. Errettung ist sowohl ein fortlaufender Prozeß wie auch ein Ereignis in der Vergangenheit. Sie ist das Werk Gottes, durch das wir 'dem Bilde seines Sohnes gleichförmig' gemacht werden“ Er bezieht sich dabei auf Röm. 8,29 und 13,11 und fährt fort mit den Worten: „Wirkliche Sicherheit entsteht dadurch, dass wir das verändernde Wirken des Heiligen Geistes im Leben eines Menschen wahrnehmen, nicht durch das Festklammern an gemachten Erfahrungen“.

Er hat recht, wenn er sagt, man dürfe den Wandel eines Gläubigen nicht von seiner Rechtfertigung trennen. Man darf ihn nicht davon trennen, doch muss man ihn strikt von der Rechtfertigung unterscheiden! Man darf den Prozess der Heiligung bis hin zur Vollendung nicht auch zum Fundament unserer ewigen Errettung und zur Grundlage unserer Heilsgewissheit machen!

Auch wenn das nicht das Hauptanliegen des Apostels in unserem Brief ist, so halte ich es dennoch für notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, dass das alleinige Fundament unseres Heils / Seligkeit die Rechtfertigungsnade ist, die ohne das Hinzutun unserer Werke geschehen ist. Paulus unterlässt es nicht, die Gläubigen ausdrücklich daran zu erinnern, wenn er schreibt: „Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, machte er uns selig / hat er uns errettet - nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit – (K. 3, 4-7).“

Er will damit den Gläubigen doch wohl sagen: Liebe Geschwister, obwohl ich euch in meinem Brief durch Titus dazu auffordere, gute Werke zu tun, denkt bitte immer daran, dass ihr nicht durch eure Werke gerecht und damit gerettet worden seid. Auch die guten Werke, die ihr jetzt als Christen vollbringt, gehören, obwohl sie nützlich, gut und erforderlich sind, nicht zur Grundlage eurer ewigen Errettung! Darum dürft ihr auch jetzt euer Vertrauen nicht auf eure guten Werke in der Nachfolge Jesu setzen, um dadurch zusätzlich zu eurer Rechtfertigung der Errettung teilhaftig zu sein, sondern allein auf das bereits vollkommen vollbrachte Werk Christi, an den ihr „ohne Werke“ gläubig geworden seid. Die guten Werke gehören also nicht, wie John McArthur es irrtümlich meinte, zum Fundament unserer ewigen Errettung und Heilsgewissheit!

Wie kann etwas so Schwankendes wie unser Heiligungsprozess und unser Dienst für unseren Herrn jemals, wenn auch nur zum Teil, das Fundament unserer ewigen Errettung sein, selbst dann, wenn der H. Geist in uns und durch uns wirksam ist. Zinzendorf hat es richtig benannt: „Und würd' ich durch des Herrn Verdienst / auch noch so treu in seinem Dienst, gewönn den Sieg dem Bösen ab / und sündigte nicht bis ins Grab: so will ich, wenn ich zu ihm komm, nicht denken mehr an gut und fromm, sondern: Da kommt ein Sünder her, der gern fürs Lösegeld selig wär!“ Wieviel Gewissensnot und Ungewissheit im Blick auf das Erreichen ewiger Herrlichkeit – übrigens auch hinsichtlich der Erhörung unserer Gebete - kann in der Nachfolge Jesu dadurch entstehen, dass man sein ewiges Heil oder einen bestimmten Segen von seinem vorbildlichen Verhalten abhängig macht! 'Bin ich auch treu genug in meinem Wandel?'

Gott sei Lob und Dank! Wir werden auch, was unseren Wandel als Christen betrifft, nicht wieder unter die Herrschaft des Gesetzes gestellt! Tragischerweise setzen viele, die bekennen, allein durch den Glauben an Christus vor Gott gerecht zu sein, ihr Vertrauen in ihrem christlichen Wandel auf ihr Tun, um dadurch das Ziel ewiger Herrlichkeit oder einen bestimmten Segen nicht zu verfehlten, statt allein auf das bereits in Christus vollkommen vollbrachte Heil! Nur noch für das, was fehlt, ist Jesus dann noch der Sünderheiland, doch nicht mehr ein ganzer Heiland für einen ganzen Sünder, auch in der Nachfolge Christi. Ihr praktisches Leben als Christen vollzieht sich wie unter der Knechtschaft des Gesetzes. Ihr tägliches Leben in der Nachfolge Christi gestaltet sich als ein neuer Gesetzesweg. Auf dem Boden des Gesetzes und der damit verbundenen Eigengerechtigkeit wachsen jedoch keine Früchte, an denen Gott Gefallen findet.

Darum mahnt Luther, der ja die guten Werke im Leben eines Gläubigen wahrlich nicht gering geschätzt hat: „Nur dass ihr die Lehre von der Gerechtigkeit aus dem Glauben nicht vergesst!“ Wenn es um unsere Gerechtigkeit vor Gott und damit unsere Errettung von dem zukünftigen Zorn Gottes geht, sind unsere Werke vor und auch nach unserer Bekehrung, also sowohl die Gesetzeswerke als auch die guten Werke völlig ausgeklammert! Da darf es dann immer wieder in allen Anfechtungen heißen: Wie deine Gesetzeswerke, so vergiss jetzt auch deine guten Werke und setze dein Vertrauen allein auf die Gnade, die dich in Christus gerecht gemacht hat und in der alles enthalten ist, deine Wiedergeburt und Erneuerung im H. Geist!

„Meine Lehre – Luther meint damit die Lehre von der Gerechtigkeit aus dem Glauben – ist das Hauptstück“, so schreibt er an den König von England. An anderer Stelle sagt er, dass es geradezu das einzige sei, worin ein Pastor sündige, wenn er das Wort der Wahrheit, die Gerechtigkeit Gottes, die uns durch den Glauben zugerechnet wird, unterschlägt oder verfälscht, weil er hierin gegen sein Amt sündige. In allen anderen Dingen sündige er als ein Mensch, und das sei viel weniger schrecklich.

Ich erinnere mich daran, dass jemand in einer Versammlung auf die Frage nach dem Inhalt des Evangeliums zu sprechen kam und ein anderer dazu meinte, das sei doch klar, vielmehr ginge es jetzt hauptsächlich um die Frage: Mit welchen Mitteln und Methoden erreiche ich heute die Menschen.

Ich las von einem Lehrer, der seine sechsjährigen Schüler fragte: „Was meint ihr, wer ist wohl wichtiger – die Sonne oder der Mond?“, worauf ein Junge antwortete: „Der Mond – am Tage ist es ja sowieso hell!“ „Der kleine Kerl“ - so der Erzähler - „wusste noch nicht, dass alles Leben, alles Wachstum und Fruchtragen einzig von der Sonne herkommt.“ Kann es sein, dass ein Prediger, der von Gott dazu berufen ist, das Wort der Wahrheit zu verkündigen, den Inhalt des Evangeliums als selbstverständlich voraussetzt, und es nun wichtigere Dinge gäbe, worüber man nachdenken sollte?!

Ist nicht unser Herr Jesus die Sonne der Gerechtigkeit, der wir alles Leben in der Gemeinde zu verdanken haben! Diese Sonne ist im Laufe der Zeit immer wieder durch mancherlei Menschenwort verdunkelt worden, und es war nie selbstverständlich und mit viel Kampf verbunden, dass man erneut mit dem Liederdichter sagen und singen konnte: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ, und was mich singen machet, ist, was im Himmel ist“!

In einer Zeit, in der es in der Gemeinde Jesu oftmals hauptsächlich um bestimmte Aktivitäten geht nicht selten verbunden mit fragwürdigen Methoden – wollen wir zu Beginn des neuen Jahres den Hauptakzent richtig setzen, nämlich auf das Heilswerk Christi. So beginnt Paulus unseren Abschnitt mit den Worten: V. 11....Welch eine wunderbare, erstaunliche Gnade, die uns von aller eigengerechten, „frommen“ Anstrengung in der Nachfolge Christi entlastet!

Unter diesem Vorzeichen des Heilswerkes Christi, das in seiner Menschwerdung, in seinem Opfertod durch sein Blut, seiner leiblichen Auferstehung von den Toten und seiner Thronbesteigung ein für allemal geschehen ist, dem nichts zu unserem ewigen Heil hinzuzufügen ist, und dass wir im Glauben angenommen haben, wollen wir über die Notwendigkeit guter Werke der Gläubigen in dieser Welt sprechen.

Diese Gnade Gottes bringt wunderbare Früchte hervor, durch die Gott sich verherrlichen will, sein Wesen offenbaren will. Sie tut es, indem sie uns erzieht, „dass wir absagen dem ungöttlichen

Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben“ (V. 12). Von dieser Erziehung spricht besonders auch das 12. Kapitel im Hebr.-Brief (V. 4-11). Da heißt es u.a.: „Es dient zu eurer Erziehung, wenn ihr dulden müsst.“ Auch das Ziel dieses Erziehungsprogrammes durch Gottes Gnade wird angegeben, nämlich „damit wir an seiner Heiligkeit Anteil erlangen“, d.h., dass wir in unserer Gesinnung und unserem Verhalten mehr und mehr übereinstimmen mit dem Willen Gottes und wachstümlich / nach und nach der Heiligkeit Gottes teilhaftig werden, die wir ja in der Rechtfertigungsgnade durch den Glauben bereits vollkommen erlangt haben. Das Haupterziehungsmittel ist Gottes Wort, begleitet von mancherlei Leidenswegen, auf denen sich das uns in der Glaubensgerechtigkeit zugerechnete Leben Christi ausgestaltet.

(vgl. 2. Tim. 3,16+17...). Dieses Erziehungswerk erstreckt sich nicht nur auf eine bestimmte, begrenzte Zeit, sondern dauert bis an unser Lebensende und ist vollkommen fehlerfrei (s. Hebr. 12,10.... und Bildhauer Schmidt: „Kommt nicht vor“, Ernst Modersohn: „Aus meiner Hausapotheke“).

Diese Erziehung unter der Herrschaft der Gnade unseres himmlischen Vaters geschieht „in dieser Welt“.

„Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen. Sie sind nicht von dieser Welt, wie auch ich nicht von dieser Welt bin“, so betet Jesus in seinem Hohepriesterlichen Gebet. (Joh. 17,15+16). Gott nimmt uns also nach unserer Bekehrung nicht aus der Welt heraus, führt uns auch nicht abseits in ein klösterliches Leben, um dort ein besonderes geistliches Leben zu führen, sondern mitten in einer Welt der Gottlosigkeit, einer Welt, die Gott nicht kennt, gilt es sich als Christ zu bewähren, ein jeder auf seinem von Gott zugewiesenen Platz, so dass jede Tätigkeit ein Dienst für Gott ist. Alles darf im Namen Jesu, also unter der Gnade Gottes geschehen, in der Gemeinschaft mit Gott, nach dem Willen Gottes, in der Kraft des H. Geistes und zur Verherrlichung Gottes. Die Wurzeln des Lebens der Gläubigen sind verborgen mit Christus in Gott (s. Kol. 3,3), doch die Auswirkungen dieses Lebens sind in dieser Welt spürbar und zeigen sich in einem „Nein“ und einem „Ja“, womit wir demnächst Fortsetzung machen wollen. Schluss: Da wir es bei unserer Erziehung nicht nur mit freudigen Ereignissen zu tun haben, sondern auch mit mancherlei Leiden, so brauchen wir immer wieder den starken Trost des Evangeliums, um nicht zu verzagen. Es wird für die Gemeinde Jesu nicht besser werden in dieser von Sünde durchdrungenen Welt. Zwar scheint uns jeder Leidensweg kein Grund zur Freude zu sein, wie es im Hebr.-Brief heißt, doch er ist uns von unserem liebenden himmlischen Vater in seiner Gnade verordnet.

Das dürfen wir nicht vergessen. Der Schreiber des Hebr.-Briefes erinnert seine Leser daran mit den Worten: „Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden im Kampf gegen die Sünde (des Unglaubens) und habt bereits den Trost vergessen, der zu euch redet wie zu seinen Kindern (Sprüche 3,11,12): 'Mein Sohn, achte nicht gering die Erziehung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr liebhat, den erzieht er mit der nötigen Strenge!“

So lasst uns die Erziehung durch Gottes Gnade annehmen, denn sie ist kostbarer als Silber und Gold, wie es in Spr. 8,10 heißt. Im Namen Jesu, unserem Stellvertreter, in seinem „Ja, Vater“ dürfen auch wir Ja sagen zu den Erziehungswegen Gottes, wie auch immer sie aussehen mögen. Das gilt auch für das begonnene neue Jahr! Amen!